ANNELIES BURMEISTER, die zu den prominentesten Sängerinnen unserer Republik gehört, wurde in Schwerin geb. Nach dem Studium bei Prof. Hilde Jung wirkte sie ab 1956 an der Städtischen Bühne Erfurt, seit 1958 am Deutschen Nationaltheater Weimar und seit 1961 an der Staatsoper Dresden. 1964 wurde sie an die Deutsche Staatsoper Berlin verpflichtet. In diesem Jahr singt die Künstlerin erstmalig in den Brahmsschen Tonspielen.

von Ludwig Jacobowski) ihr gerade angesichts des Völkermordens jener Zeit zuerst ergriff, handelt es sich doch um einen „Hochgesang auf die versöhnende, einigende Macht der Menschenliebe" (F. Stein). Die Musik nimmt ein edles Pathos, sie versteht sich am Schluß in einen harmoniegesättigten, melodisch weit ausladenden Gesang.

Eine verhaltenere Innerlichkeit herrscht dagegen in dem Hölderlin-Hymnus „*An die Hoffnung*" op. *124 für Alt und Orchester* (1912), den Reger mit einer „schmerzvoll-sehnsüchtigen, schönheitsmunteren" Musik versah, deren harmonische Sprache, Klangfülle und formale Geschlossenheit von suggestiver Wirkung sind. Im Schaffensprozeß fügte der Komponist der Hölderlinschen Dichtung auch einige eigene Worte hinzu.

Die *„Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart"* op. *132* sind neben den Böcklin-Variationen rasch zu Regers berühmtesten und volkstümlichsten Orchesterwerk aufgestiegen. Das im Sommer 1914 entstandene Werk muß in der umfassenden Überschau der Regerschen Kunst wie ein testamentarisches Vermächtnis an. Der Komponist hat hier den Gipfelpunkt seines jahrelangen Ringens um Einfachheit, Klarheit und Durchsichtigkeit des Ausdrucks und der Orchesterbehandlung erreicht. Sein reifstes, schönstes und bedeutendstes Orchesterwerk müssen wir also in den Mozart-Variationen sehen, denen das bekannte 6/8-Thema aus Mozarts Pariser A-Dur-Klaviersonate zugrunde liegt. Mit einem harmonischen Raffinement ohnegleichen, einer bodenständigeren Charakteristik und differenzierteren Rhythmik, einer stark kontrastierenden Dynamik wird der greisenhafte Cantus firmus des Mozart-Themas, das hier nur als Phänomen, nicht als stilistische Vorlage, dient, wunderbar zu etwas völlig Eigenem und Neuem umgeformt. Regers Werk reicht also weit über den Begriff „Mozart" hinaus. Seine überfeinerte Phantasie und Gabe zu konzentrierter Ausdrucksverdichtung ließen ein Werk entstehen, dessen gestalterische Vielfalt, dessen schöpferischer Reichtum scheinbar alle Formen sprengt und doch in die Formen der Klassik und des Barocks, Variationen und Fuge, wie wir sie bei Reger oft begegnen, hineingepreßt ist.

Das Mozart-Thema erklingt zunächst in Originalgestalt, von Holzbläsern und Streichern vorgetragen. Dann folgen acht Variationen, deren größer Teil das Thema oder Ausschnitte aus diesem unangetastet lassen. Im Sinne des barocken Figurationsprinzipes werden dieser neue Stimmungen durch andere Harmonisierung (auch Moll-versetzung), kontrapunktische Gegenstimmen, Umkehrungen, Veränderungen der Rhythmik und der Instrumentation usw. erreicht. In der 4. und 5. Variation verwandelt Reger auch den Charakter des Themas völlig, wie es in der Romantik üblich war. Die 8. Variation ist eine ungemein ausdrucksstarke Fantasie über das Thema. Dann setzt als überwältigende Krönung des Werkes eine Doppelfuge ein. Das erste Thema wird in leidenschaftlichen Staccato angestimmt, das zweite besitzt einen mehr gesanglichen Charakter. Beide Themen werden verknüpft, als Kontrapunkt ertönen Reminiszenzen an die Variationen hinzu. Auf dem Höhepunkt der Entwicklung erklingt zu den beiden Fugenthemen (in den ersten Violinen und in der Klarinette) mit strahlend-festlichem Hörner- und Trompetenklang das originale Mozart-Thema gleichsam als Idee. Der Kreis dieses einzigartigen Variationenzyklus hat sich geschlossen.

HEMNUS DER LIEBE

(aus „Vom Großhofe der Premnitzkin" von L. Jacobowski)

Heute nicht, Ewiger, heute nicht, Ewiger,
Allliebender, der du vom Dunkel der Tode umgewandelt
in den Äthers leuchtende Sphäre,
Ewiger, der du mit dieser Allmacht die ganze ungeheure
Menschlichkeit umarmst,
wo ist die Liebe, wo ist die Liebe, du Menschenliebe?
Ewiger, Ewiger, gib ihn uns wieder, die Liebe, die Reine,
daß sie nur erhabenster Seele, nur reinster, daß
wundrigen Hauchs
der Sterbenden Wunden erlöschen, und in der bangen,
bangen Seele
du Ihn in starken Händen vom sehen, als du gnaden
Gegenwart
der Schmerzen und Grau nach nicht erspürst die Seele
der Menschen.

Weiß ich, o Ewiger, wo ich sie finde, die erhabene
Göttin,
Nein, ich rufen noch einmal den hohen Marmorsaal der
Göttin,
geß noch einmal, noch einmal mit hohem Hauch in die
Fackel der Ewigen
und schlummern Funken bewahre, heiliges Feuer soll
Und erneuern erstickt die geweihte Himmelsordnung
wie die glühende Stirn, wie das sonnige Nahen
dennoch reicht ich wieder zu die ewiende Venus der
Welt,
hingebe gegenseitig, wider die wimmernden Gesetze der
Nacht,
hohe mit ihrem Schwertstreich die Liebe,
nicht mit zerbrechen Hände Schwerter die Liebe, die
Liebe
der unbewußten Menschheit.

Seh ich erwachen alle Gespenster der Finsternis
seh ich auf ewigen Antlitz der ewigen Schönheit
erwachenden Wahnsinnes und Elende
sehe ich mehr, mehr, mehr zu gut!

AN DIE HOFFNUNG

(Friedrich Hölderlin)

O Hoffnung! Kühle! gesangerhöhende!
Du die du hast der Tränenkinder viele verwandelt,
o Hoffnung! o Hoffnung!
und gutes dazuzell, Fülle, zwischen
Sterblichen wohnst und Himmelsmächten.

Wo bist du? Wo bist du? Wo bist du, o Hoffnung!
Wenig hört ich, daß dich einer kühl
mein Abend ohne, und stille, der Schmerz gleich,
bin ich ohne hier, und ohne gesangen
schlummert die schwarzen Haar im Haus.

Der grauen Tiefe, dort, wo der kühle Quell
vom Berge ruhig rauscht und die Eichbäume
Zeiten mit an Herbstlichs zufühlen,
dort, in der Stille, du Holde, will ich

dich suchen, oder wenn in der Mittagsruhe
die unsichtbare Liebe im Haine wohnt,
und über mir die immerbrennende
Sonne, die schönen Seele gleiche,
o du Holde, Holde, dich, ich dich will ich finden

O du, der Äthen Tochter! erscheine dann
an deiner Vaters Grotte, und dieser du nahst
mir sichtlich Glück verleihen, schwach, o
schwebe mir anderen nur das Haar wie.

O Hoffnung, o Hoffnung, kühle Hoffnung, o Hoffnung!

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1965/66 – Künstlerische Leitung: Prof. Hans Günter Bockhorn – Dr. Oliver Hörnig
Druck: Graphischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Auslieferungsstelle
III 9 5 10.00 ... 1,5 ... G 09/5606

DRESDNER

Philharmonie

10. ZYKLUS-KONZERT

1965/66

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie